

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin
ISSN 1618-8659

66. Jahrgang

Februar 2013

Nummer 2

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Gemeindezeitung „Die Hugenottenkirche“ wird nicht nur von Gemeindemitgliedern gelesen. Viele Exemplare versenden wir an Adressen in ganz Deutschland und Europa, vor allem natürlich in Frankreich, etliche Exemplare gehen sogar nach Übersee. Menschen, die einmal in Berlin gewohnt und zur Französischen Kirche gehört haben, dann aber aus beruflichen oder familiären Gründen weggezogen sind, halten auf diese Weise noch Kontakt und fühlen sich nach wie vor „ihrer“ Kirche verbunden. Manche melden sich bei uns, wenn sie mal wieder in Berlin sind und zeigen sich bestens über die Gemeinde informiert.

Alle Bezieher der Hugenottenkirche, die nicht in Berlin wohnen, erhalten mit dieser Ausgabe sowohl ein Schreiben, in dem sie gebeten werden, uns mitzuteilen, ob sie weiterhin das Blatt mit der Post erhalten wollen oder als PDF per Mail oder ob sie nicht mehr daran interessiert sind. Da die Post das Porto erhöht hat, müssen wir alle Bezieher, die keine Kirchensteuer an uns entrichten, bitten, den jährlichen Bezugspreis von 12,80 € zu überweisen. Freilich dürfen auch alle anderen einen Beitrag zu den nicht unerheblichen Herstellungs- und Versandkosten dieser Zeitung leisten. Sie belaufen sich insgesamt etwa 12.000 € im Jahr.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen Meike Waechter und
Ihr *Jürgen Kaiser*

Monatsspruch für Februar:

„Schau darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei. (Lukas 11, 35)

Licht, immer wieder Licht.

Die Advents- und Weihnachtszeit liegt noch nicht lange zurück. Kerzen auf Kränzen, Lichter in den Straßen, schließlich der leuchtende Weihnachtsbaum. In den Kirchen und Gottesdiensten haben wir in dieser Zeit auf Jesajas Worte gehört, die denen, die im Finstern wandeln, ein helles Licht verheißen. Seit Epiphania besingen wir das wunderschöne Leuchten des Morgensterns.

Licht ist eine wunderbare Metapher. Es ist ein Bild für die Hoffnung, für Gottes Ankunft in der Welt oder für Jesu Geburt. Aber nicht nur das. Das Licht des Februar Monatsspruches kündigt nicht die Menschwerdung Gottes an und erstrahlt auch nicht am Horizont wie ein aufgehender Stern. Es geht um das Licht in

DIR. Das DU steht für die Jünger, die Menschen, die Jesus nachfolgen. An sie richtet Jesus im Lukasevangelium diesen Aufruf: „Schau darauf, dass nicht das Licht in DIR Finsternis sei.“

Auf den ersten Blick ein unlogischer Vers. Licht und Finsternis, das sind Gegensätze, die einander ausschließen. Es kann nur heißen: entweder Licht oder Finsternis. So wie es auch nur entweder Tag oder Nacht sein kann, schwarz oder weiß, alt oder jung, groß oder klein. Das Licht kann nicht gleichzeitig Finsternis sein. Oder doch?

Ein zweiter Blick kann eine andere Perspektive eröffnen. Das Licht in DIR ist wiederum eine Metapher. Es ist ein Bild für den Glauben, den die Menschen in sich tragen, die Jesus folgen. Oder für die Hoffnung oder die Liebe Gottes. Diesen Glauben oder die Hoffnung oder Liebe können die Menschen, die Jesus folgen, nicht selber machen. Sie tragen ihn in sich. Der Vers warnt vor dem falschen Umgang mit dem Licht, vor der Gefahr, dass das Licht die Wirkung von Finsternis annimmt. Jesus weist darauf hin, dass man ein Licht auf einen Leuchter stellt und nicht versteckt. D.h. der Glaube, die Hoffnung, die Liebe oder anders gesagt, dieses Licht, kann sich zwar nicht in Finsternis umwandeln, aber bei denjenigen, die das Licht verstecken, ist es finster und nicht hell. Bei ihnen ist das Licht Finsternis, denn es kann nicht leuchten.

Jesus ruft seine Jünger dazu auf, das zu tun, was man normalerweise mit dem Licht tut, nämlich es auf einen Leuchter zu stellen und leuchten zu lassen. Ihr Glaube, ihre Hoffnung, ihre Liebe soll ausstrahlen. Sie sollen sie nicht für sich behalten und verstecken, sondern sichtbar werden lassen.

Licht, immer wieder Licht.

Das ist nicht nur ein Bild für Gottes Kommen in die Welt, sondern auch ein Bild für das Gehen der Menschen in die Welt im Namen Gottes. Dieses Bild gilt auch für DICH.

Meike Waechter

Aus dem Inhalt:

Editorial / Monatsspruch	Seite 9
Aus dem Consistorium	
/ Über den Verein Memorial	10
Politische Vesper / Refugefest-Vortrag	
zum Genfer Psalter (Teil 2)	11
Communauté francophone	13
Veranstaltungen / Konzerte	14
Mitgliederstand / Kontakte	15
Predigtplan / Impressum	16

Aus der Gemeinde und dem Consistorium

Aus der Generalversammlung

In der Generalversammlung am 9. Januar ging es unter anderem um diese Gemeindezeitung. Wir haben beschlossen, alle Bezieher der Hugenottenkirche, die nicht Gemeindemitglieder sind, anzuschreiben und um Erstattung des Bezugspreises zu bitten.

Frau Krause hat sich in die Abrechnungsmodalitäten unserer Hausverwaltung eingearbeitet und darüber berichtet. Sie konnte den Eindruck gewinnen, dass die Hausverwaltung die Nebenkostenabrechnungen korrekt erstellt.

Das Kuratorium der Französischen Friedrichstadtkirche hat uns zu einer Runde eingeladen, in der es um die Finanzierung des Masterplans gehen soll. Wir werden gebeten, uns an der Finanzierung zu beteiligen. In einem ersten Abschnitt soll die Toilettenkapazität im Untergeschoss erweitert und neben dem Eingang ein Durchbruch zum Untergeschoss geschaffen werden. Außerdem sollen die einfach verglasten Fenster durch wärme- und geräuschkämmende Fenster ersetzt werden. Die Erweiterung der Toilettenanlage erfordert eine Verlegung mehrerer Nebenräume, unter anderem auch der Küche. Dies würde uns allerdings große Probleme bereiten, weshalb dafür eine bessere Lösung gefunden werden muss.

Frau Wydmusch berichtete von der letzten Landessynode.

Aufgenommen wurden das Ehepaar Frau Leonart Orri und Herr Ponnier sowie Frau Talla Mawe. Über die Klausurtagung des Consistoriums am 19. Januar werden wir in der nächsten Ausgabe berichten. *JK*

Gottesdienst mit dem Verein Memorial

Der Gottesdienst am 3. Februar (Sonntag Sexagesimae) wird gemeinsam mit dem Verein Memorial gefeiert, der im Februar sein 20. Jubiläum begeht. Neben KMD Kilian Nauhaus wird auch das Kammermusikensemble MEMORIAL aus St. Petersburg musizieren.

Ebenso wie die Französische Kirche kümmert sich Memorial um Menschen, die politisch unterdrückt worden sind. Die Gründer von Memorial Deutschland e.V. hatten Memorial in Russland durch die Evangelische Akademie, in Sprachkursen in Sankt Petersburg oder als Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre kennen gelernt. Memorial war während der Perestrojka in der Sowjetunion entstanden und verbindet bis heute Geschichtsaufarbeitung mit sozialer Fürsorge für die Überlebenden der Repressionen und aktueller Menschenrechtsarbeit. Beeindruckt von diesem Engagement gründete sich 1993 die deutsche Memorial-Gruppe. Sie organisierte Benefizkonzerte, die junge Musiker aus Sankt Petersburg in Berliner Kirchengemeinden zugunsten von GULag-Überlebenden gaben.

Gemeinsam mit russischen Kollegen erarbeitete sie eine Ausstellung im ehemaligen KGB-Gefängnis Potsdam. Außerdem suchte sie in deutschen Archiven nach Unterlagen für ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter, und lud russische KZ-Überlebende und Jugendliche zu Gedenkveranstaltungen in deutsche Gedenkstätten ein.

Mehr als 28 Millionen Menschen waren Gefangene des GULag, des sowjetischen Lagersystems der Stalinzeit. Etwa 2,8 Millionen von ihnen kamen dort um; weitere 790.000 Menschen wurden erschossen. Dazu kommen weitere Millionen Tote: die Opfer verschiedener Terrorwellen, des Bürgerkriegs, der Zwangskollektivierung der Bauern und der Massendeportationen ganzer Völker.

Öffentlich besprochen werden konnte diese maßlose Tragödie erst in den Jahren der Perestrojka. Damals entstanden überall in der Sowjetunion MEMORIAL-Gruppen, die den Opfern des Terrors Denkmäler setzen wollten, die anfangen, die Verbrechen zu erforschen und die Überlebenden aufzusuchen. Und weil ohne Meinungsfreiheit keine Geschichtsaufarbeitung möglich ist, begannen sie auch, sich für die Menschenrechte einzusetzen.

Warum nun aber Memorial in Deutschland? Am Anfang stand der solidarische Impuls, Memorial in Sankt Petersburg zu unterstützen. Inzwischen arbeiten deutsche und russische Memorialer längst als Partner zusammen. Sie tun dies in dem Wissen darum, dass Geschichte sich nicht teilen lässt, und dass die sowjetische Repressionsgeschichte auch eine deutsch-sowjetische Beziehungsgeschichte impliziert: während des Zweiten Weltkriegs griffen deutsche Besatzungsherrschaft und sowjetische Repressionen ineinander, was das Leid für sowjetische Soldaten und Zivilbevölkerung noch potenzierte. Deutsche Emigranten in der Sowjetunion wurden vom Großen Terror 1936-1938 erfasst, und 1941 wurden die Russland- und Ukraine-Deutschen nach Mittelasien deportiert. Nach dem Krieg gerieten viele vor allem junge Leute aus der SBZ, aber auch aus den deutsch besiedelten Gebieten des Balkans und Osteuropas in die Fänge des NKWD und wurden zur Zwangsarbeit ins GULag-System verschleppt. Vieles davon ist in Deutschland wenig bekannt. Die Opfer aber leben unter uns und wollen endlich gehört werden. So wurde aus dem Ringen, das Geschehene zu verstehen, eine deutsch-russische Annäherung; und aus der zivilgesellschaftlichen Kooperation zwischen Russen und Deutschen entstanden Freundschaften.

Viele Mitglieder und Freunde von Memorial in Deutschland haben Memorial über evangelische Initiativen kennen gelernt oder sind selbst bekennende Christen. Deshalb freuen wir uns, dass wir gemeinsam diesen Gottesdienst feiern werden. *Uta Gerlandt*

Politische Vesper zur Griechenlandkrise

Am 6. Januar haben die Französische Kirche, die Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichsstadt und die Niederländische Ökumenische Gemeinde ihre vierteljährliche Politische Vesper zur Situation in Griechenland gehalten: Wie kam die Krise zustande, wie wirkt sich die finanzielle Misere auf das Leben der Bevölkerung aus, wie können wir helfen? Wir hatten uns besonders über die Eurokrise, die Nord-Süd-Spannung in Europa, innereuropäischer Rassismus gegenüber den Mittelmeerländern geärgert.

Ein Vertreter der Organisation „Attac“, Herr Steffen Stierle, hat uns eine kurze Einleitung gegeben über die bedrohliche Entwicklung in Europa, die seiner Meinung nach gezielt demokratische Strukturen außer Kraft setzt. Ute Gniewoß erzählte uns von einzelnen Menschen, verlorenen Arbeitsstellen und unzureichenden Versorgung, die Enttäuschungen und Frustrationen normaler Menschen. Tilman Hachfeld predigte über das siebte Jahr, in dem alle Schulden erlassen werden sollten (Deuteronomium 15,1-11). Auch das Credo von Matthias Loerbrocks und das Gebet von Christiane Bergelt, Giselher Hickel und Sabine Albrecht kreisten um Fragen von Schuld und Schulden.

Schließlich boten Steffen Stierle und Ute Gniewoß Möglichkeiten zum aktiven Einsatz im politischen und diakonischen Bereich. Die Aktion „UmFAIRteilen“ fordert eine dauerhafte Vermögenssteuer sowie eine einmalige Vermögensabgabe, um reiche Haushalte in Deutschland deutlich stärker als bisher für die Finanzierung des Gemeinwesens heranzuziehen. Man bemüht sich, gerechtere finanzielle Verhältnisse innerhalb der Bundesrepublik zu erreichen, auch weil sogar in der Bundesrepublik die Anzahl derer wächst, die nicht genug verdienen können, um sich selbst zu ernähren. (www.umfairteilen.de). Zur medizinischen Versorgung siehe: www.berliner-forum-griechenlandhilfe.de (Ärzte der Welt); Hilfe für Flüchtlinge und Asylsuchende innerhalb Griechenlands bietet der Greek Council for Refugees (www.gcr.gr/en); die SOS-Kinderdörfer helfen Familien (www.sos-kinderdorfinternational.org).

Sarah Wayer

„Als ob Gott selbst in uns sänge.“ 450 Jahre Genfer Psalter

Vortrag zum RefugeeFest 2012 (2. und letzter Teil)

von Jan R. Luth

Die Praxis

Calvin hatte große Ideale, aber wie war die Praxis? Um das zu wissen müssen wir uns mit der Geschichte des Gemeindegesanges beschäftigen.

Das Bild, das wir vom Singen in den deutschen und niederländischen reformierten Kirchen haben, ist klar und eindeutig: sie sangen aus dem von Lobwasser oder - in den Niederlanden - Petrus Datheen übersetz-

ten Genfer Psalter mit nur einigen Gesängen und sonst nichts.

Die Forschung in den letzten Jahren hat aber ans Licht gebracht das die Wirklichkeit anders war und dass das eben genannte Bild falsch ist.

Einige Fakten aus den Niederlanden. Ein wichtiger Teil der Niederlande ist sicher eben so stark nach Deutschland orientiert gewesen wie auf die reformierten Synoden mit ihren Kirchenordnungen in den westlichen Provinzen von den Niederlanden, wo die bürgerliche und kirchliche Macht konzentriert war.

So benützte man in den Niederlanden seit dem 16. Jh. Gesangbücher, in denen neben dem offiziellen Reimpсалter auch Lieder zu finden waren, die die Synoden immer verboten hatten. Die Herkunft dieser Lieder ist wohl das Emden Enchiridion von 1574, ein Gesangbuch, das die niederländische Gemeinde in Emden benutzte und das entstanden war in einer Zeit, in der es in Emden eine Art Konsensus zwischen Lutheraner und Calvinisten gab. Später haben die Niederländer auch noch das Emden Enchiridion von 1630 benutzt. Seitdem wurden in den Gottesdiensten in den nördlichen und östlichen Provinzen der Niederlande Lieder gesungen wie „Gelobet seistu Jesu Christ“, „Vom Himmel hoch“, „Ein Kindelein so lobelich“, „O Lamm Gottes unschuldig“, „Christ lag in Todesbanden“, „Jesus Christus unser Heiland“, „Aus meines Herzens Grunde“. Diese Lieder sang man, weil man den Genfer Psalter nicht mochte. Es gab sehr viel Kritik an den Genfer Melodien. Die wurden gesehen als altmodisch und schwierig.

Auch im 18. Jh. gab es solche Gesangbücher. Ihr Einfluss war so groß, dass man noch Ende des 18. Jh. in den nördlichen Niederlanden während der Abendmahlfeier O Lamm Gottes unschuldig in der niedersächsischen Sprache gesungen hat. Das sind Fakten in der calvinistischen Tradition, die wir bemerkenswert nennen dürfen, besonders weil es nicht um Ausnahmen geht. Wir können sogar feststellen, dass in allen nördlichen und östlichen Provinzen vom 16. bis im 19. Jh. von den Niederländischen Reformierten Lieder Lutherischer Herkunft in den Gottesdiensten gesungen wurden. Die Einheit auf der Ebene des Gottesdienstes die schon von den Synoden im 16. Jh. gewünscht wurde, nämlich nur Datheens Reimpсалter im Gottesdienst, ist also spät zustande gebracht.

Im Jahr 1773 wurde Datheens Reimpсалter ersetzt durch die sogenannte „Staatenbereimung“, weil sie im Auftrag der damaligen niederländischen Regierung zustande kam.

Das Singen

Um den Gemeinden beim Singen behilflich zu sein, wurden in den Gesangbüchern die Melodien bei jeder Strophe notiert, sodass die Gesangbücher das Aussehen einer Partitur bekamen. Die Melodien wurden zwar rhythmisch notiert, aber das stimmte nicht mit der Wirklichkeit: die Gemeinde sang isometrisch. Versuche, die Gemeinde wieder rhythmisch singen zu

lassen, waren selten und, wo man es versuchte, da blieb es nicht lange erhalten. Der aus Hamburg gebürtige Organist Jakob Wilhelm Lustig versuchte Anfang des 18. Jh. zu ändern, was damals normal war: ein Ton pro Atemzug, Pause, nächster Ton und das alles isometrisch. Diese Situation war typisch für Deutschland und für die Niederlande. „Die alten Weisen wurden verstümmelt, isometrisiert, in Taktschemata gepresst, abgeschliffen und vielfach verstümmelt, viele von ihnen gewaltsam dem Dur-Moll-Schema angeglichen.“ (F. Blume, Geschichte der evangelischen Kirchenmusik, Kassel 1965, S. 175). Durch das sehr niedrige Tempo war es nicht mehr möglich um, wie immer die Absicht gewesen war, die „Pausen“ zu singen, Einheiten von etwa vier Strophen, die in den Gesangbüchern durch das Wort „Pause“ geschieden waren. (W. Blankenburg, „Was bedeutet einen Pausam singen?“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 1963, 170, 171.) Ein niedriges Tempo wurde besonders in der 2. Hälfte des 18. Jh. sogar gesehen als gehörend zum Stilus Ecclesiasticus.

Es ist auffallend, dass es aus der Zeit zwischen der Erscheinung des Genfer Psalters in 1562 bis etwa die Mitte des 19. Jh. keine einzige Quelle gibt, die positiv über den Gemeindegesang berichtet. Alle Quellen berichten von Schreien, falschem und ungleichem Singen. Bei jeder Silbe wurde geatmet und der Abstand zwischen den Noten war eben so groß wie der zwischen den Zeilen. Zugleich wurden die Noten verziert. In dieser Hinsicht können wir von einer Art internationaler Stil sprechen; denn nicht nur aus Deutschland, auch aus den Niederlanden, und England kennen wir dieselben Berichte. Eine deutsche Quelle spricht von „aus vollem Halse schreien und brüllen“ und eine Englische Quelle spricht von „untunable horse voices“. Reichardt schreibt in seinem Reisebericht 1774 folgendes: „Denn der entsetzliche Misslaut, der jetzt in unsern öffentlichen Gesängen herrschet, und der einem feinen Ohre trotz aller seiner Bemühungen und Geduld unausstehlich ist, dieser stört gewiss die Andacht vieler unter uns.“

Bis Mitte des 19. Jh. hat der Gemeindegesang sich nicht geändert. Man versuchte besonders die Gemeinde leiser singen zu lassen. Die Situation im 19. Jh. kann man am besten deutlich machen anhand von einigen Zitaten. Ein Pfarrer schrieb folgendes: „Den ersten Fehler (nämlich das aus vollem Halse Schreyen und Brüllen) habe ich in verschiedener meiner Gemeinden, wo er herrschte, glücklich abgeschafft, und dagegen jenen sanften und rührend-anmuthigen Gesang zu Stande gebracht, den man aus dem Munde derer erwartet, durch welchen ein Herz voll heiliger Ehrfurcht vor Gott und unserm Heiland singet. Bey der Einführung neuer Melodien durch Vorsänger und seine Singschüler wurde nemlich erst das Exempel hiervon gegeben, und dann durch eigenes Zureden und Ermahnen an die Gemeinde dieser sanftere Gesang bald beliebt gemacht. Einzelne Schreyer blieben hie und da übrig, wurden aber sehr bald durch andere beschämt

und gewonnen.“ - „Wenn diese Sanftheit der Gegensatz ist zu dem Gebrüll, das man in Dorfgemeinden finden kann, wo Schulmeister und Schultheiss, Bauer und Bäuerin meinen, nur wenn sie alle Kraft der Lungen und Kehlen daran setzen, sei dem lieben Gott die gebührende Ehre angethan, nur dann auch sei der Gesang schön.“ (Chr. Palmer, Evangelische Hymnologie, Stuttgart 1865, S. 322). Dieses Zitat zeigt, dass besonders auf dem Lande die Situation schlecht war: „Der Vorsänger steht da, ein brüllender Löwe, der Organist trillert, rappelt, greift grässliche Harmonien, spielt wohl gar mit lauter Mixturen, und der Prediger darf nichts dazu sagen, weil er nichts dazu sagen kann.“ (F.C. Kist, Geschiedenis van de gemeentezang, Utrecht 1840, S. 127.)

Der Rhythmus war verschwunden. „Ton für Ton bewegte sich nach schweren Pfundnoten in langsamem Gleichschritt, der zum Schluss jeder Verszeile noch etwas mehr verlangsamt wurde, und nach jeder Zeile improvisierte der Organist einen sog. Übergang zur folgenden oft in den geschmacklosesten Schnörkeln.“ (Die Musik in Geschichte und Gegenwart 4, Sp. 1670). Ich könnte Ihnen sehr viele, genau solche, Zitate aus den Niederlanden vorführen.

In der 2. Hälfte des 19. Jh. versuchte man den Gemeindegesang zu bessern. Besonders unter Einfluss von Thibaut mit seinem Buch „Über Reinheit der Tonkunst“, 2. Aufl. Heidelberg 1826, fing in Deutschland eine Restaurationsbewegung an.

Die war aber erst Mitte des 20. Jhs. erfolgreich. Das ist besonders der Violistin Ina Lohr, Dozentin an der Schola Cantorum Basiliensis zu verdanken, die mit ihren Forschungen über das Wesen der Kirchentönen und Melodien einflussreich war und mit ihrem Buch „Solmisation und Kirchentönen“ ein neues Verständnis der Melodien aus dem 16. Jh. herbeiführt hat.

Schlussfolgerung

Calvin war sehr wichtig für die Kultur. Der Genfer Psalter hat sich weltweit außerordentlich verbreitet. Aber die Theologie die diesem besonderen Psalter zugrunde liegt nicht. Im reformierten Protestantismus kennt man Calvin, wenn es um Dogmatik geht (z.B. seine Abendmahlsauffassung) und kirchliche Organisation. Was den Gottesdienst und die Kirchenmusik betrifft, ist Calvin entweder unbekannt oder falsch verstanden worden.

Weil dieser Calvin unbekannt blieb, hat man in der reformierten Tradition die Kirchenmusik nicht so versorgt, wie man auf Grund der Theologie Calvins erwarten dürfte. Das zeigen die genannten und anderen zahlreichen Beispiele. Wer diese Geschichte kennt, wundert sich darüber, dass der Genfer Psalter noch immer gesungen wird. Der Genfer Psalter ist einzigartig. Ich hoffe, dass wir diese Erbschaft Calvins aufbewahren. In einer Zeit in der immer mehr Formen von Populärmusik die Kirchen erobern, wird das aber nicht einfach sein.

Communauté protestante francophone de Berlin

www.communauté-protestante-berlin.de

Lorsque les philosophes soutenaient les protestants

Certains se rappellent peut-être avoir entendu parler pendant leur scolarité d'une époque nommée tantôt « siècle des lumières », tantôt « siècle des philosophes ». C'était au XVIII^{ème} siècle et un incroyable vent de liberté et de pensée constituait une menace pour le régime monarchique dictatorial, pourri et intolérant : quelques hommes courageux et droits, non pas dans leurs bottes mais dans leurs têtes, avaient décidé de faire PENSER. Quelle audace à l'époque ! Cela pouvait coûter cher ; cela a coûté cher à certains qui sont allés moisir quelque temps à la Bastille ou à Vincennes. Ces hommes avaient pour noms : Rousseau, Voltaire, d'Alembert, d'Holbach, Diderot. Ce dernier s'est lancé vers les années 1750 dans une entreprise immense, l'Encyclopédie, qui se donnait pour but de faire un état des lieux des connaissances et des débats de société de l'époque, une sorte de Wikipedia avant l'heure donc.

Et dans leur combat contre toutes les formes d'intolérance, les philosophes défendent les protestants persécutés.

La révocation de l'Edit de Nantes par Louis XIV en 1685, violemment condamnée comme erreur politique et économique, devint une cible favorite des attaques encyclopédistes. Les arguments ne sont pas seulement humanitaires. L'auteur inconnu de l'article déplore « la plaie profonde causée au royaume par la perte de tant de sujets utiles » (on estime à 300'000 le nombre des protestants qui émigrèrent en Suisse et en Allemagne). « L'utilité » n'avait sûrement pas échappé au Grand Electeur de Prusse qui décida d'accueillir une partie de ces réfugiés à Berlin et dans le Brandebourg. Ces derniers devinrent les moteurs de l'essor économique d'une Prusse « éclairée ».

L'article de l'Encyclopédie dépasse la critique militante. Elle est une véritable réflexion - toujours actuelle dans tant de pays ! sur l'attitude politique idéale face à « ceux qui ne suivent pas la ligne officielle d'une idéologie ou d'une religion ».

« Réfugiés (histoire moderne politique). C'est ainsi que l'on nomme les protestants français que la révocation de l'Edit de Nantes a forcés de sortir de France,

et de chercher un asile dans les pays étrangers afin de se soustraire aux persécutions qu'un zèle aveugle et inconsidéré leur faisait éprouver dans leur patrie. Depuis ce temps la France s'est vue privée d'un grand nombre de concitoyens qui ont porté à ses ennemis des arts, des talents et des ressources dont ils ont souvent usé contre elle. Il n'est point de bons Français qui ne gémissent depuis longtemps de la plaie profonde causée au Royaume par la perte de tant de sujets utiles.

Cependant à la honte de notre siècle, il s'est trouvé de nos jours des hommes assez aveugles ou assez impudents pour justifier aux yeux de la politique et de la raison la plus funeste démarche qu'ait jamais pu entreprendre le conseil d'un souverain. Louis XIV, en persécutant les Protestants, a privé de son royaume de près d'un million d'hommes industrieux qu'il a sacrifiés aux vues intéressées et ambitieuses de quelques

mauvais citoyens qui sont les ennemis de toute liberté de penser parce qu'ils ne peuvent régner qu'à l'ombre de l'ignorance.

L'esprit persécuteur devrait être réprimé par tout gouvernement éclairé : si l'on punissait les perturbateurs qui veulent sans cesse troubler les consciences de leurs concitoyens lorsqu'ils diffèrent dans leurs opinions, on verrait toutes les sectes vivre dans une parfaite harmonie et fournir à l'envi des citoyens utili-

les à la patrie et fidèles à leur prince.

Ceux qui croient que la violence peut ébranler la foi des autres donnent une opinion bien méprisable de leurs sentiments et de leur propre constance. » (Anonyme, Encyclopédie, article « Réfugiés »)

Claudine Hornung

J'étais étranger et vous m'avez accueilli

Journée Mondiale de Prière



1er mars 2013, 18 h

Französische
Friedrichstadtkirche

Le vendredi 1 mars 2013, des femmes chrétiennes de France nous donnent rendez-vous pour prier ensemble autour du monde pendant 24 heures ...et en écho à la parole de Jésus en Matthieu 25 « J'étais étranger et vous m'avez accueilli ».

Les cultes en février

Dimanche 27 janvier, Kurt Anshütz

Dimanche 3 février, sainte cène, Georges Kobi

Dimanche 10 février, Culte bilingue avec repas,
Georges Kobi et Jürgen Kaiser

Dimanche 17 février, Georges Kobi

Dimanche 24 février, Georges Kobi

Dimanche 3 mars, sainte cène, Georges Kobi

Veranstaltungen und Konzerte



Huguenottenkirche

- | | | |
|------------|-----------|---|
| 05.02. Mi. | 14.30 Uhr | Frauenkreis
im Französischen Dom |
| 07.02. Do. | 19.00 Uhr | Chorprobe
in Halensee |
| 09.02. Sa. | 10.00 Uhr | Lehrhütte
in Halensee |
| 12.02. Di. | 19.00 Uhr | Bibelteilen - Partage
Biblique
im Französischen Dom |
| 13.02. Mi. | 17.00 Uhr | Generalversammlung
in Halensee
(nicht öffentlich) |
| 14.02. Do. | 19.00 Uhr | Chorprobe
in Halensee |
| 20.02. Mi. | 19.30 Uhr | Bibelgespräch
im Französischen Dom |
| 21.02. Do. | 19.00 Uhr | Chorprobe
in Halensee |
| 24.02. So. | 12.00 Uhr | Konfirmandenunterricht
im Französischen Dom |
| 26.02. Di. | 19.00 Uhr | Bibelteilen - Partage
Biblique
im Französischen Dom |
| 28.02. Do. | 19.00 Uhr | Chorprobe
in Halensee |

Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr: **30 Minuten Orgelmusik.** Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 07.02., 20.00 Uhr: **Orgelkonzert.** Rainer Oster (Saarbrücken) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Christian Heinrich Rinck u.a. Eintritt frei.

Sonntag, 17.02., 16.00 Uhr: **Musikalische Vesper.** Sebastian Bluth, Baß, und Kilian Nauhaus, Orgel / Klavier, musizieren Lieder und Orgelwerke von Johann Sebastian Bach, Antonín Dvořák, Max Reger u.a. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

„Ich war fremd - ihr habt mich aufgenommen.“

Weltgebetstag aus Frankreich

Am ersten Freitag im März wird jedes Jahr auf der ganzen Welt der Weltgebetstag (WGT) gefeiert. Der Weltgebetstag ist eine große Basisbewegung christlicher Frauen in über 170 Ländern. Jedes Jahr gibt es ein anderes Schwerpunktthema und -land. Frauen unterschiedlicher christlicher Konfessionen bereiten den Gottesdienst vor - im Schwerpunktland und weltweit in den Gemeinden vor Ort.

In der Französischen Friedrichstadtkirche feiern wir seit vier Jahren den Weltgebetstag. Inzwischen gibt es eine kleine Gruppe von Frauen aus der Niederländischen Gemeinde Berlin, aus der Domgemeinde St. Hedwig, der Evangelischen Kirchengemeinde in der Friedrichstadt und aus der Französischen Kirche, die jedes Jahr wieder zusammentrifft. Es ist immer wieder eine Bereicherung für die Vorbereitungsgruppe und die Teilnehmenden am Gottesdienst, ein Land auf diese Art und Weise kennen zu lernen, d.h. etwas über die Geschichte eines Landes, die Lebensbedingungen von Frauen heute, die Rolle der Kirchen und vieles mehr zu erfahren und zu sehen wie all das sich in einer Gottesdienstliturgie widerspiegeln kann. Dazu passt das allgemeine Motto der Weltgebetstage „Informiert beten - betend handeln“.



1. März um 18.00 Uhr
Französische
Friedrichstadtkirche
mit französischem Buffet

Der Weltgebetstag 2013 ist für uns in der Französischen Kirche etwas Besonderes, weil die Liturgie aus Frankreich kommt. Zum Einen ist Frankreich das Herkunftsland der Hugenotten und die Heimat vieler Mitglieder der Communauté Protestante Francophone. Zum Anderen passt auch das Thema zur Situation dieser Gruppen. Der Gottesdienst zum WGT 2013 ist überschrieben mit dem Bibelzitat „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35). Zwölf Französisinnen aus sechs verschiedenen christlichen Konfessionen haben sich bei dem Entwurf der Liturgie von den Fragen leiten lassen: Was bedeutet es, Vertrautes zu verlassen und plötzlich „fremd“ zu sein? Wie können wir „Fremde“ bei uns willkommen heißen? Sie stellen biblische Impulse und aktuelle Zuwanderungsgeschichten nebeneinander und machen auf die gesellschaftlichen Bedingungen der „Festung Europa“ aufmerksam. In der Liturgie wird uns deutlich vor Augen geführt, dass die Frage der Gastfreundschaft immer auch eine Glaubensfrage ist: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Meike Waechter

Mitteilungen aus dem Mitgliederstand

Geburtstage

Am 03. Januar vollendete Frau Inge *Sinske*, geb. Béranger das 81. Lebensjahr;
am 09. Januar Frau Christa *Rinke*, geb. Rose das 89. Lebensjahr;
am 11. Januar Herr Günter *Vieillanrd* das 83. Lebensjahr;
am 13. Januar Frau Waldtraut *Hildebrandt*, geb. Knust das 87. Lebensjahr;
am 16. Januar Frau Annette *Kogge*, geb. Mathis das 88. Lebensjahr;
am 16. Januar Frau Hella *Kurz*, geb. Maire das 84. Lebensjahr;
am 16. Januar Herr Arnold *Langer* das 92. Lebensjahr;
am 18. Januar Frau Eva Maria *Fähnrich*, geb. Laurent das 85. Lebensjahr;

am 22. Januar Herr Dieter *Soyeaux* das 89. Lebensjahr;
am 27. Januar Herr Horst Jean *Henrion* das 85. Lebensjahr;
am 31. Januar Frau Maria-Helene *Laaß*, geb. Herrichs das 81. Lebensjahr.

Aufnahme

Am 9. Januar wurden Frau Kevine Chatelle *Talla Mawe*, Frau Josefa *Lleonart Orri* und Herr Rainer *Ponnier* in die Gemeinde aufgenommen.

Sterbefall

Am 24. Dezember verstarb Frau Hannelore Schulze, geb. De Roche im Alter von 84 Jahren.

Kontakte

Französische Kirche zu Berlin (Hugenottenkirche)

www.franzoesische-kirche.de

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser: Tel. 03328 / 349 041
E-Mail: Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrerin Meike Waechter: Tel. 892 81 46
E-Mail: Waechter@franzoesische-kirche.de

Diakonische Mitarbeiterin J. Ebert: Tel. 892 81 46

Gemeindebüro:

Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Tel. 892 81 46, Fax 893 23 96
Bürozeiten: Mo., Di., Do., Fr.: 9.00-14.00 Uhr,
Mi.: 14.00-18.00 Uhr
E-Mail: buerou@franzoesische-kirche.de
Bankkonten siehe Impressum

Verwaltung der Kirchhöfe:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin, Tel. 494 53 79
Bürozeiten: Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr
E-Mail: kirchhoeft@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Tel. 206 499 23, Fax 206 499 22
E-Mail: ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Hugenottenmuseum, Archiv, Bibliothek:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Tel. 229 17 60, Fax 204 15 05

Fontane-Ausstellung:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo.-Do. 9.00-16.00, Fr bis 15.00 Uhr.

Communauté protestante francophone:

www.communaute-protestante-berlin.de
Pasteur Georges Kobi, , Tél. 53099563
Wollankstraße 51, 13359 Berlin,
Courriel: kobi@franzoesische-kirche.de
Compte: Französische Kirche 202 700 105,
Commerzbank Berlin, BLZ: 100 400 00

Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam

Gemeindehaus Gutenbergstraße 77, 14467 Potsdam, Tel. 0331 291 219
E-Mail: gemeinde@reformiert-potsdam.de Internet: www.reformiert-potsdam.de

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Georges Casalis Communauté protestante francophone, en français
So., 03.02.	Loerbroks	Waechter, von Kirchbach Verein Memorial	Kobi
So., 10.02.	Frielinghaus	Kaiser, Kobi, zweisprachig, repas	
So., 17.02.	Loerbroks	Waechter, Taufe, Abendmahl	Kobi
So., 24.02.	Frielinghaus	Kaiser	Kobi
Fr., 01.03.	18.00 Uhr: Weltgebetstag, Waechter u.a.		
So., 03.03.	Loerbroks	Kaiser	Kobi

In der Regel findet sonntags um 11 Uhr auch ein Kindergottesdienst statt.

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

Sa., 16.02.	15.30 Uhr	Musikalischer Gottesdienst, Waechter mit Chor
So., 27.02.	11.30 Uhr	Niederländische Gemeinde, Allewijn

**Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam
(französisch-reformiert, auf deutsch)**

So., 10.02.	18.00 Uhr	Rugenstein
So., 17.02.	10.00 Uhr	Rugenstein, mit Heiligem Mahl

Impressum: „Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin (Tel. 892 81 46). Auflage 1300 Stück. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindeglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank: Consistorium der Französischen Kirche, Postbank Berlin, Konto-Nr. 140 31 100 (BLZ 100 100 10), Weberbank: Konto-Nr. 20 444 002 (BLZ 101 201 00). Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Chr. Lindenmeyer, Berlin. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.